

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Oktober d. J. dem Amtsdienner der Finanzdirektion in Laibach Johann Zagar das Silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Oberingenieur Julius Hilbert zum Bauvater und den Ingenieur Johann Rezáč zum Oberingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Den 25. Oktober 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 25. Oktober 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der ruthenischen und slovenischen, das LXXIII. Stück der polnischen, das LXXV. Stück der rumänischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 25. Oktober 1910 (Nr. 244) wurde die Weiterverbreitung folgender Brechzeugnisse verboten:

Neue bildliche Darstellungen in dem Druckwerke «Das Buch der Tausend Nächte und der einen Nacht. Vollständige und in keiner Weise gekürzte Ausgabe nach den vorhandenen orientalischen Texten besorgt von Cary von Karwath, mit Illustrationen von Choisy de Conin. Verlag von C. W. Stern, Wien».

Nr. 102 «Risorgimento» vom 13. Oktober 1910.

Nr. 17 «Československý Dřevopracovník» vom 19. Oktober 1910.

Nr. 125 «Nová Doba» vom 19. Oktober 1910.

Nr. 240 «Naprzód» vom 20. Oktober 1910.

Nichtamtlicher Teil.

England und Persien.

Aus London wird berichtet: Die Note, die das englische Kabinett an die persische Regierung gerichtet hat, war eine schon seit längerer Zeit beschlossene Sache für den Fall, daß die Sicherheit auf den südpersischen Handelsstraßen nicht bald wiederhergestellt würde. Der betreffenden Ankündigung der britischen Regierung sind in den letzten drei Jahren wiederholt erfolglose Klagen

Feuilleton.

Unser Lieblingsprofessor.

Humoreske von J. O.

(Fortsetzung.)

„Wozu bin denn ich da?“ donnerte er in solchen Fällen von der Kathedra herab. „Wenn Sie sich zur Bereicherung Ihres Wissens unerlaubter Mittel bedienen wollen, so bin ich Ihr Professor nicht mehr. Wer in der Präparationsstunde auf meine Erklärungen acht geben will, der braucht keinen Freund. Ich bin Ihr Freund, ich, der Professor Gerhard Schwingenstein!“

„Aber, Herr Professor Schwingenstein, ich habe diese Hefte um teures Geld gekauft, wer ersetzt es mir, wenn ich sie vernichten soll?“ wagte ein Hecht einzuwenden.

„Ich, wer sonst!“ erwiderte der gute, alte Herr mit verklärter Miene. „Wie hoch kommt ein Heft zu stehen?“

„Dreißig Kreuzer und ich habe deren sechs.“

„Ich kaufe Ihnen alle ab, selbst wenn Sie zwei Duzend davon hätten. Her damit!“

„Ich habe nur ein Heft hier, die anderen sind zu Hause.“

„Bringen Sie sie mir nach der Schule in meine Wohnung, den Gegenwert bekommen Sie gleich aufgezählt.“

Der Hecht trug die Hefte dahin und erhielt sein Geld. Der Junge machte dabei ein gutes Geschäft, denn

in Teheran über die Schädigungen vorangegangen, die der britische Handel in Südpersien infolge von Räubereien und Erpressungen, sowie durch Einschüchterungen persischer Händler erfährt. Da in der englischen öffentlichen Meinung die Anschauung überwiegt, daß die vom englischen Kabinett angeordnete Maßnahme die in England recht unpopuläre Anwesenheit russischer Truppen in Nordpersien in Permanenz erklären würde, darf angenommen werden, daß die englische Regierung sich zur tatsächlichen Ausführung der Drohung nicht gern entschließen würde. Ganz entschieden wird an den kompetenten Stellen bestritten, daß die englische Regierung irgendwie an eine Teilung Persiens mit Rußland oder sonstwem denkt. Es ist jedoch die Besorgnis schwer abzuwehren, ob nicht, wenn einmal in Persien eine Truppe unter indisch-englischen Offizieren in Aktion tritt, die Umstände die englische Politik auf dieser Bahn weiter treiben können, als sie gegenwärtig beabsichtigt. Siehe Kenner der persischen Verhältnisse halten es für nicht unwahrscheinlich, daß die englische Note die persische Regierung veranlassen werde, sich im Punkte der Bedingungen für eine Anleihe gefügiger zu erweisen, und daß persischerseits nach Beschaffung des erforderlichen Geldes ein ernsthafter Versuch zur Herstellung des Landfriedens auf den südpersischen Handelsstraßen gemacht werden wird. Es gilt aber als keineswegs sicher, daß die persische Regierung die Kraft dazu haben werde und dann, daran ist nicht zu zweifeln, wird der englische Plan einer Schutztruppe der Verwirklichung zugeführt werden. Das russische Kabinett, dem der englische Schritt schon im Stadium seiner Beratung mitgeteilt worden war, hat sich damit einverstanden erklärt. An andere Kabinette scheint eine Notifikation weder zuvor, noch seither erfolgt zu sein.

Die Geschosfrage in der französischen Marine.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Die Geschosfrage bildet zur Zeit in der französischen Marine eine Angelegenheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es wird behauptet, der Kernpunkt der ganzen Frage sei die Anfangsgeschwindigkeit. Nach dortiger Ansicht sind beim Schießen auf See große Anfangsgeschwindigkeiten unerlässlich, weil nur sie einige Aussicht auf Trefffähigkeit geben. Da die großen Durchschlagsgeschosse (obus à

grande capacité) wegen ihrer schwachen Wände diese Anfangsgeschwindigkeiten nicht aushalten können, sind sie für Verwendung an Bord ungeeignet. Am Lande sind die Bedingungen für das Treffen viel günstiger, die Anfangsgeschwindigkeiten können daher geringer sein, und dieser Umstand ermöglichte der Küstenartillerie die Einführung des obus P. Will man die Eindrücke der Schlacht bei Tsushima nach den Angaben des Kapitäns Semenov als Zeugen anführen, so muß dem entgegengehalten werden, daß zwischen dem „Suwarow“ und einem „Dreadnought“ von morgen ein gewaltiger Unterschied besteht: jener war außerhalb seines Panzergürtels nur ungenügend geschützt, während alle neueren Schlachtschiffe mit mehr als 20 Zentimeter Stahl bis sechs oder acht Meter über der Wasserlinie gepanzert sind. Daß an einem solchen Panzer ein obus à grande capacité fast wirkungslos krepirt, erwiesen die Gathman-Versuche; die Versuche gegen „Jéna“ erwiesen es aufs neue: ein Geschos kann hinter einem Panzer nichts zerstören, wenn es vor dem Durchschlagen desselben krepirt. Darum lautet die Forderung: vor allem Sicherung des Durchschlagens, dann Verwendung der mit der hierzu nötigen Festigkeit der Geschosswände vereinbarlichen maximalen Sprengstoffmenge. An dieser richtigen Theorie hat die Marineartillerie immer festgehalten; sie täuschte sich nur damals, als sie im Bestreben, die höchstmögliche Anfangsgeschwindigkeit zu erzielen, sich bemühte, Geschosse so leicht als möglich zu liefern; diese enthielten nur eine kleine Sprengladung, was ihre Sprengwirkung verminderte, und sie bestielten ihre Geschwindigkeit auf der Flugbahn nicht bei, wodurch ihre Trefffähigkeit und Durchschlagskraft litt. Darum war gerade die Marine gezwungen, in die Versuche mit dem obus alourdi, das die Einheitsarmierung der „Danton“-Klasse bilden soll, einzutreten. Bei diesem beträgt die Sprengladung allerdings nur drei Prozent, während einige zehn Prozent haben wollen, indem sie auf die englischen Lydditgranaten mit zehn Prozent hinwiesen; aber der Hinweis ist nicht stichhaltig: bei den Kanonen von 23,4 Zentimeter aufwärts werden Lydditgranaten nicht mehr angewendet, sondern nur Halbpansergranaten analog dem französischen obus alourdi. Für die mittleren Kaliber, bei denen die Durchschlagung nicht so wichtig ist, ist die Granate mit zehn Prozent aber erwünscht; in diesem Sinne wurden auch die Versuche mit den für die zukünftigen 23.000-Tonnen-Panzer-

„Habe ich recht gehabt oder nicht?“ sagte Professor Schwingenstein mit verschmühter Miene. „Ein Schüler von mir war noch nie non paratus! Das kann bei einem meiner Herren Kollegen vorkommen, bei mir jedoch nicht. Ich kenne das non paratus nicht! Sufficit!“

Seit derselben Zeit setzten wir einen Stolz darein, daß aus dem Latein, dem Lieblingsgegenstande unseres Klassenvorstandes, jedermann entsprach.

„Der Mutwille steigt mitunter ganz bedenklich, aber seinen Mann stellt auch der Schwächste,“ pflegte Professor Schwingenstein zu sagen, wenn selbst ein „Bewohner“ der letzten Bank — wir saßen nach dem Wissensrange — die Geheimnisse des Livius mit Sicherheit entschleierte.

Zu derselben Zeit war das Tabakrauchen allen Studierenden des Gymnasiums ohne Ausnahme streng verboten, was zur Folge hatte, daß die Schuljugend sehr stark diesem Ubel huldigte. Verbotene Früchte schmecken süß, wenn sie auch mit Wermut vermischt sind. Wir rauchten wie die Türken, aber nicht immer Tabak, sondern vorherrschend Huslatisch oder Kasianienblätter. Die die herba nicotiana ersetzenden Naturgaben hatten zwei Vorteile. Erstlich ließen sie in den Kleidern keine Spur zurück, und zweitens kosteten sie kein Geld, sondern nur ein wenig Mühe, die das Einsammeln verursachte. Wenn es jedoch geschah, daß einer mit einem vom Tabakgeruch gesättigten Rode in die Schule kam, so war immer der Hausherr oder bei dessen Abgang ein Anverwandter der Hausfrau der Sündenbock.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffe bestimmten 14-Zentimeter-Kanonen angestellt. Daß sich das Verhältnis von drei Prozent Sprengladung zum Gesamtgewicht ohne zu große Verminderung der Durchschlagkraft erhöhen ließe, ist möglich; man darf sich aber auf diesen Weg nur mit größter Vorsicht begeben, denn von Jahr zu Jahr steigen die Gefechtsentfernungen, auf welche das fortwährend vervollkommnete Schießen Wirkung hat; spricht man doch schon davon, das Feuer auf 8000 Meter mit Treffsicherheit eröffnen zu können. Je größer die Entfernungen, um so schwieriger die Durchschlagung, und die Explosion von dreizehn Kilogramm Sprengstoff im Innern einer Panzerung hat mehr Wirkung als die von zwanzig Kilogramm an der Außenseite.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgende Mitteilung: In letzter Zeit haben mehrere Blätter Nachrichten über bevorstehende Verschiebungen im diplomatischen Dienst gebracht. Sind diese Meldungen schon verfrüht, was ein Revirement an und für sich betrifft, so müssen sie überdies, soweit sie Näheres über einzelne Persönlichkeiten in Verbindung mit bestimmten Posten enthalten, als schlankweg aus der Luft gegriffen bezeichnet werden.

Aus Paris wird gemeldet: Zwischen den Kabinetten von Paris, London und Madrid, als den an der Entwicklung der Dinge in Portugal nächstinteressierten, hat in der Angelegenheit der Anerkennung der Republik Portugal ein Gedankenaustausch stattgefunden, der die Übereinstimmung ihrer Anschauungen ergeben hat. Die drei Kabinette sind zur formellen Anerkennung entschlossen, sobald durch regelmäßiges Funktionieren gewählter portugiesischer Vertretungskörper der Beweis für das Einverständnis des portugiesischen Volkes mit der neuen Staatsform und dadurch eine Bürgschaft für den Bestand der letzteren und für die Erhaltung der Ordnung in Portugal geboten sein wird. Da andere europäische Regierungen, soweit ihre Dispositionen bekannt sind, einen analogen Standpunkt einnehmen und tunlichste Gleichförmigkeit des Vorgehens nur allseitig willkommen sein kann, hat es die englische Regierung übernommen, ein übereinstimmendes Verfahren bei den Kabinetten in Vorschlag zu bringen. In Paris selbst glaubt man schon seit einiger Zeit nicht zweifeln zu sollen, daß die erwähnten Voraussetzungen der Anerkennung der Republik Portugal in gar nicht ferner Zukunft gegeben sein werden; die Erklärung des letzten Ministerpräsidenten der Monarchie in Portugal, daß er Versuche einer monarchischen Restauration für aussichtslos erachte und die seitens des portugiesischen Klerus sich vollziehenden Anschläge an die Republik haben diese Überzeugung der Pariser Kreise befestigt.

Aus autorisierter türkischer Quelle geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Die durch einzelne Blätter veröffentlichten Berichte über eine angebliche, von Mahmud Schefket Pascha ausgeübte Diktatur sind durchaus falsch und tendenziös. Tatsächlich hat die Anwendung des Gesetzes, betreffend die allgemeine Komptabilität zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen den ottomanischen Ministern des Krieges und der Finanzen Anlaß gegeben; es ist nun müßig, darzulegen, daß eine aus der Art der Anwendung eines Gesetzes in seinen Einzelheiten entsprungene, übrigens bereits im

Prinzipie beigelegte Meinungsverschiedenheit eine Militärdiktatur nirgends herbeiführen kann. — Wie weiters aus Konstantinopel gemeldet wird, steht die Aufhebung des daselbst geltenden Belagerungszustandes ganz nahe bevor.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Köpenickade in Tirol.) In dem am Fuße der Rieserferner-Gruppe 1600 Meter hoch gelegenen Dörfchen Rein, das von Taufers aus in etwa 3½ Stunden zu erreichen ist, war seit Ende des vorigen Schuljahres der Lehrposten unbesetzt. Vor ungefähr drei Wochen kam nun der Erbsatz. Ein junger Mann erschien beim Pfarrer Reichegger und meldete sich als neuernannter Lehrer an. Es wurde der Gemeindeausschuß davon verständigt, der den Ankömmling auf das freundlichste bewirtete und ihn einlud, vorläufig auf Kosten der Gemeinde im Gasthause Unterkunft und Verpflegung zu nehmen. Der neue Lehrer tat sich nun auch recht gültig und fing mit der ihn bedienenden Hebe, einer ältlichen Kellnerin, ein Verhältnis an. Schließlich äußerte er auch die Absicht, sie zu heiraten. Die Braut gab ihm einen Betrag von 320 K., mit dem er seine Möbel in Bruneck auslösen und an den Ort seiner neuen Wirksamkeit schaffen sollte. Der Lehrer begab sich nun zur persönlichen Erledigung dieser Angelegenheit nach Bruneck, kam aber nicht mehr ins Dörfchen zurück. Das Beste dabei ist, daß niemand seinen Namen kennt.

— (Auch ein Streikopfer.) Daß es im französischen Eisenbahnerstreik auch an heiteren Episoden nicht fehlte, beweist das nachstehende vom „Gaulois“ als unbedingt authentisch erzählte Geschichtchen: An einer der Eisenbahnlinien, die vom Streik verschont geblieben waren, liegt ein unbedeutendes Städtchen, dessen Unterpräfekt schon lange eine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, ersehnte. Als nun der Ausstand just auf dem Höhepunkt seiner Ausbreitung angelangt ist, erhält der talentvollste Beamte die telegraphische Nachricht, daß ein verdächtiges Individuum in der Richtung gegen jenes Städtchen von Station zu Station fahre, überall aussteige, und dann, ohne den Bahnhof verlassen zu haben, die Fahrt mit dem nächsten Zuge fortsetze. Der Präfekt jubelt innerlich, daß er nun endlich das Vaterland retten könne, verständigt den Stationschef, beordert eine Abteilung Gendarmerie nach dem Bahnhof und begibt sich schleunigst selbst dorthin. Bald darauf fährt der Zug ein, der den geheimnisvollen Reisenden bringen soll. Und richtig — da steigt der Mann auch schon aus, geht zögernden Schrittes auf die Bahnhofsuhr zu, entnimmt seiner Reisetasche ein Päckchen und legt es vorsichtig neben sich auf den Boden. Zweifellos eine Bombe! Da galt es handeln. Auf ein Zeichen stürzen die Gendarmen aus ihren Verstecken hervor, nehmen den Bombenwerfer fest und schleppen ihn ins Stationsbureau, wo er sich vor dem maßlos erregten Unterpräfekten als — der Uhrmacher der Eisenbahngesellschaft, der die Stationsuhren zu regulieren hat, legitimiert. Der Mann wurde natürlich unter vielen Entschuldigungen sofort entlassen, dem Herrn Unterpräfekten aber wurde schon am nächsten Tage eine obrigkeitliche Nase von gewaltigsten Dimensionen zuteil. So war es dem Ärmsten gelungen, in einer vom Streik gar nicht berührten Gegend dennoch ein Opfer des Streiks zu werden.

— (Eine geniale Schneiderin.) Die Mode der engen Röcke stand in Frankreich zur Zeit des Directoire in Blüte. Lanciert wurde sie damals von einer der bekanntesten Schneiderinnen von Paris. Diese Dame, die ihren Zeitgenossinnen als ein wahres Genie galt und es

auch wirklich gewesen zu sein scheint, hieß Despeaux. Wie sie sich zur Geltung zu bringen wußte, und wie sie ihren Modellen bei der Damenwelt Eingang verschaffte, das wird vom „Gil Blas“ in einer Anzahl recht schnurriger Anekdoten dem Gedächtnis der Nachwelt überliefert. Die Despeaux war die gesuchteste Schneiderin des Seinebabels. Die „Semaines critiques“, die gelesenste und angesehenste Modenzeitschrift jener Tage, nannten sie einmal ein bißchen überschwenglich „Michelangelo der Mode“. Die Triumphe, die sie auf dem Gebiete der Schneiderkunst feierte, machten die Despeaux so übermütig, daß sie eines Tages kund und zu wissen tat, sie werde von dem und dem Tage an die Zahl ihrer Kundinnen reduzieren, da sie nur noch für eine genauere festgesetzte Anzahl von Damen zu arbeiten gedente. Man kann sich denken, daß diese angekündigte Aussperrung die eleganten Damen von Paris in die größte Aufregung versetzte. In Scharen pilgerten sie zum Atelier der einzigartigen, unbezahlbaren Schneiderin, und so brachte die Despeaux innerhalb kürzester Zeit ihre ältesten Ladenhüter zu fabelhaften Preisen los. Ein andermal hatte die Bekleidungskünstlerin eine andere lichtvolle Idee. Sie stellte Kleiderstoffe, die wochenlang in den Schaufenstern ihres Geschäftes ausgestellt gewesen waren und die infolge der Einwirkung der Sonnenstrahlen vollständig verblichen und verschossen waren, zu einem viel höheren als dem einst für die neuen Stoffe geforderten Preise zum Verkauf; und die Stoffe fanden reizenden Absatz, denn die Schneiderin hatte sie poetisch: „à la Phöbus entfärbte Musseline“ getauft!

— (Das Gepäck der Milliardärin.) Von dem jährlichen Toilettenbudget der amerikanischen Milliardärgattinnen gewinnt man eine kleine Vorstellung, wenn man hört, daß Mrs. William A. Vanderbilt, als sie vor einigen Tagen auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cécilie“ im Hafen von Newyork landete, den Zollbeamten freiwillig erklärte, Toiletten und Hüte im Gesamtwerte von 17.980 Dollar aus Paris bei sich zu führen. Mrs. Vanderbilt war allerdings von zwei Töchtern erster Ehe, Miß Margaret und Miß Barbara Rutherford, begleitet, und einige der Toiletten und Hüte sind für diese und nicht für sie selbst bestimmt. Die Zahl ihrer Gepäckstücke betrug — 45 Koffer und Schachteln. Zwei Zollinspektoren hatten lange zu tun, bis sie alles durchgesehen und ein Inventar aufgenommen hatten. Das Ergebnis war, daß Mrs. Vanderbilt die hübsche Summe von 11.000 Dollar bezahlen mußte, denn bekanntlich ist der Zoll auf ausländische Luxuswaren der bezeichneten Art in den Vereinigten Staaten außerordentlich hoch. Mrs. Vanderbilt teilte den Beamten des ferneren mit, daß sie Schmuckgegenstände im Werte von 200.000 Dollar bei sich führe, doch seien diese sämtlich in Nordamerika gekauft und demzufolge dem Zoll nicht unterworfen. So hatte sie denn „bloß“ die 11.000 Dollar zu bezahlen und konnte dann mit ihren Töchtern ungehindert im Auto ihrem Palast in den Fünften Avenue zurollen.

— (Enorme Säuglingssterblichkeit in Amerika.) Während der letzten vier Monate hat die Kindersterblichkeit in den Vereinigten Staaten und speziell in Newyork in erschreckender Weise zugenommen. Aus Newyork City wird allein während des Monats Juli der Tod von 2248 Kindern unter einem Jahre berichtet, das bedeutet ein Anwachsen der Sterblichkeit um 33 von Hundert gegenüber den Sterblichkeitsverhältnissen vom Jahre 1909. Die schlimmsten Zahlen weist jedoch Minneapolis auf mit einer Zunahme von 40 von Hundert im Mai und von — 105 % (!) im Juni. Die durchschnittliche Sterblichkeitszunahme für das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten war 25 von Hundert im Mai und 41 von Hundert im Juni. Angesichts dieser schrecklichen Zahlen hat das Newyorker Staats-Gesund-

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Recht haben Sie! Na, ich wünsche ihm übrigens von Herzen, daß er die Waffe findet, und dann noch mehr . . . Lorbeeren erntet. Also morgen um 9 Uhr.“

Am nächsten Morgen fand sich Poldi pünktlich mit den Bildern ein und nahm außer ihrer Leinwand noch eine hübsche Kaffeegarnitur in Empfang. Poldi fand, daß es nie einen nobleren und uneigennützigeren Freund gegeben habe als Herrn Engelmann, und beschloß für die Zukunft, Klinger günstiger gegen ihn zu stimmen.

Silas Hempel aber eilte mit den Bildern durchaus nicht zu der aus der Luft gegriffenen „Frau Härtle“, sondern zu einem geschickten Photographen, um sie vervielfältigen zu lassen.

Noch am selben Tage luvertierte er die entliehenen Bilder dann, verschah sie mit Poldis Adresse und trug das Kubert zur Greislerin zurück, wie er mit Poldi ausgemacht hatte.

XXI.

Acht Tage später bekam ein blutjunger Detektiv, der seit zwei Jahren vergeblich darauf wartete, in irgend einem Falle von Bedeutung verwendet zu werden und dadurch die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich zu lenken, ein Billett mit der Aufforderung, sich unverzüglich bei Herrn Silas Hempel einzufinden.

Konrad Fips zögerte keine Minute, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Schon eine halbe Stunde später stand er vor dem Meister, die scharfen, grauen Augen erwartungsvoll auf den Detektiv gerichtet.

Hempel betrachtete ihn eine Zeitlang stumm und eingehend, als wolle er ihn bis in den letzten Winkel der Seele auskundschaften. Dann nickte er und begann lächelnd: „Sie sind sehr ehrgeizig, junger Mann?“

„Ja“, gab Fips ohne Zögern zu.

„Schön. Man hat bisher nicht viel von Ihnen gehört, aber ich habe Sie einmal beobachtet, als Sie einen Taschendieb im Prater ‚beschatteten‘. Ihre Art dabei hat mir nicht übel gefallen, und ich glaube, es wäre etwas aus Ihnen zu machen.“

Fips strahlte.

„Mir fehlte bisher nur Gelegenheit, Meister. Gäbe man mir die — ich wollte sie schon benutzen!“

„Um . . . Gelegenheit ist jetzt da. Nun wird sich's zeigen, ob was in Ihnen steckt oder nicht. Können Sie Urlaub nehmen?“

„Jeden Augenblick. Haben Sie einen Auftrag für mich?“

Hempel schob ihm statt aller Antwort zwei Bilder zu. „Lucy und Beppo Batello“, sagte er.

Fips machte ein überraschtes Gesicht.

„Ah, die Mulattin und ihr Kesse aus dem Fall Witt-Henderson, die man stedbrieslich verfolgt, aber nicht finden kann!“

„Ich sehe, daß Sie informiert sind.“

„Ja. Aber woher haben Sie die Bilder, die Polizei konnte keine aufreiben.“

„Dumm genug. Sie lagen sozusagen auf der Straße — für den, der sehen kann.“

„Ich wußte nicht, daß Sie auch an dem Fall arbeiteten, Herr Hempel.“

Hempel lächelte pfißig.

„Nun, bis jetzt war ich nur ‚outsider‘, aber es kann geschehen, daß — na, darüber später. Wollen Sie morgen früh abreisen, um die beiden Vögel da zu fangen? Ich schätze, daß ich Ihnen einen Fingerzeig geben kann, wo sie sich vielleicht verkrochen haben.“

„Natürlich werde ich abreisen!“

„Können Sie italienisch?“

„Ja.“

„Sind Sie mit dem Gebaren der Matrosen, Hafenarbeiter oder Fischer so vertraut, daß Sie eine dieser Typen mit Erfolg mimen können?“

„Alle drei, wenn's nötig ist.“

„Gut, dann sind Sie mein Mann.“

Silas Hempel holte ein Kistchen Zigarren und eine Flasche Wein, nötigte Herrn Fips, neben ihm auf dem Sofa Platz zu nehmen, und vertiefte sich nun in ein langes eingehendes Gespräch mit dem jungen Mann, dessen Kosten indessen fast er allein trug.

Fips hörte gespannt zu und seine klugen graugrünen Augen wurden immer größer dabei. Zuletzt sprang er erregt auf und Hempels Hand mit impulsiver Heftigkeit schüttelnd, rief er strahlenden Blickes: „O Meister, was sind Sie für ein Kopf! Das konnten nur Sie herausbringen!“

Hempel machte eine leichte Handbewegung.

(Fortsetzung folgt.)

heitsamt eine Umfrage über die Lebensbedingungen in den Newporfer Mietsquartieren veranstaltet. Dabei haben hervorragende Ärzte erklärt, von fünf kleinen Kindern, die in diesen Sommermonaten starben, hätten vier durch bessere Pflege, hygienische Fürsorge usw. gerettet werden können.

— (Eine bemerkenswerte Ankündigung) erläßt ein großer Wanderzirkus in der von ihm selbst herausgegebenen „Zirkus-Zeitung“. Es heißt da u. a.: „Das Sensationellste, was jemals ein Zirkus geboten hat, nicht zu verwechseln mit anderen minderwertigen Unternehmungen.“ — Was doch so ein einziges fehlendes Komma ausmacht!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ausgrabungen in Emona.

Dreizehnter Bericht.

Die soeben abgeschlossene Durchforschung des Hauses der Horaea (Haus VI) — nach der Inschrift auf dem Altare so genannt — hat noch zwei Heizanlagen, im ganzen Hause fünf, aufgezeigt, darunter einen großen Hypokaust, in dem auf Ziegelsteinen ein Kiesmörtelstrich ruhte. Die Anlage war ziemlich zerstört, doch konnten längs der Seitenwände Heizziegel (tubuli) festgestellt werden. Neben dem Hypokaust befand sich ein kellerartiger Raum, zu dem Stufen führten, in dem sich noch der Unterteil einer Amphora in situ befand. Bei der zweiten Heizanlage war nur an der Ost- und zum Teil an der Südseite ein ungefähr 60 Zentimeter breiter Raum mit dem Doppelboden, großen Tonplatten auf Sandsteinpfeilern, ausgestattet, die Mitte des Raumes war mit einem Mörtelstrich bedeckt. Südlich von diesen Heizräumen befand sich eine Art Badeanlage, Ziegelboden, runde und viereckige Mulden, von denen eine Leitung das Wasser zu einer Grube führte, doch war ein Teil der Anlage in späterer Zeit, durch einen (zerstörten) einfachen Mosaikboden, mit geometrischen Ornamenten verdeckt worden. Merkwürdigerweise hatte auch dieses Haus keine Zuleitung von der städtischen Wasserleitung, sondern bediente sich nur einer Zisterne. An der Westfront des Hauses wurden mehrere Wirtschaftsräume und in der Südwestecke ein Hof bloßgelegt. In der Nordwestecke befand sich eine mit Ziegelplatten gepflasterte Latrine mit einer Ableitung in eine neben der Front befindliche Grube. Die Ziegel der Ableitung und in der Badeanlage waren mit den Stempeln II BONONORV und L. P. SEVERI bezeichnet, mit Namen von bürgerlichen Söhnen, wie sie in Emona ausschließlich vorkommen. Die Vermutung, daß auf den im Garten des Hauses Dürr bei St. Christoph gefundenen Ziegeln Stempel einer Legion vorkommen, hat sich nicht bestätigt.

Durch Probegrabungen wurden auch die dem Hause der Horaea benachbarten Häuser, die von einander durch 11,80 Meter breite Straßen getrennt waren, konstatiert und teilweise in ihren Umrissen festgesetzt. Nördlich davon befand sich ein Haus (X), in dessen Südostecke ein Hypokaust angechnitten wurde; das Haus war fast 54 Meter (53,95 m) lang und 50 Meter breit. Die Mauern der Ostfront wurden bis in den Garten der Frau Notar Bogala und im Hofe des Gastwirtes G. Bolte verfolgt. An der Nordfront dieses Hauses (im Bolte-Garten) befand sich eine 11,45 Meter breite Straße, an deren Nordrand die Mauern eines weiteren, unter das Haus Bolte und die Römerstraße reichenden Hauses konstatiert wurden. Diese Straße durchzog die römische Wasserleitung in einer inneren Höhe von 1,65 Meter und einer Lichtenweite von 1 Meter (1,01 Meter). Die Seitenmauern waren aus Bruchsteinen aufgeführt, das Gewölbe aber größtenteils aus auf die schmale Kante gestellten 60 Zentimeter langen und 45 Zentimeter breiten Ziegelplatten aufgewölbt; das Gewölbe war inwendig mit einer dicken Sinterkruste bedeckt. Diese Wasserleitung hat um das Jahr 1880 (nach Müllner, Emona S. 54) noch mehrere Brunnen in den Häusern längs der Römerstraße gespeist, dürfte aber beim Bau des neuen Paichelhauses, dessen Nordostecke auf ihr steht, zerstört worden sein. In der Nähe der Gorupgasse muß dieser Wasserleitungskanal eine Ableitung gehabt haben, da in Grabstätte bei den neuen Kanalbauten im Sommer dieses Jahres ein ähnlich gebauter Kanal angechnitten wurde, der nach Norden zog, bei den neugebauten Beamtenhäusern vor der Hilschergasse umbog und nach Osten verlief; ein Rest wurde noch beim Bau der Beamtenhäuser angechnitten. Von dem Wasserleitungskanale führten kleine runde oder ovale Kanäle (30 bis 40 Zentimeter im Durchschnitt) das Wasser in die Häuser, in denen sie wieder durch Bleiröhren weitergeleitet wurden. Diese kleineren Kanäle wurden im Herbst vorigen Jahres bei der Nivellementaufnahme des Deutschen Grundes beobachtet; über ihren Zusammenhang und die nähere Bauart werden die zukünftigen Ausgrabungen genauere Angaben liefern.

Im Westen des Hauses Horaea wurde ein ebenso breites (41,15 Meter) Haus (VIII) konstatiert, das bis

zur Westmauer der Stadt sich erstreckte. Auch in der Südwestecke wurde ein Haus (VII) fixiert, das mit dem Hause des Chirurgen in derselben Flucht lag; ein drittes (IX) lag der Nordwestecke des Hauses der Horaea gegenüber. Ebenso wurden im Osten der Gewerbeschule Häuser konstatiert, so daß der auf dem Deutschen Grunde liegende Teil Emonas folgendes Bild bietet: Zwischen dem westlichen Südtor und der Westmauer standen das Haus des Chirurgen (I, 29,65 Meter breit, 50 Meter lang) und das (noch unerforschte) Haus VII. Nördlich des Hauses des Chirurgen stand das Haus der Horaea (VI, 41,30 Meter breit, 50 Meter lang); nördlich des Hauses VII das noch unerforschte Haus VIII (41,30 Meter breit). Nördlich des Hauses der Horaea stand das nur zum Teil erforschte Haus X (54 Meter breit, 50 Meter lang); daneben nördlich vom Hause VIII stand das Haus IX. In dem Drittel zwischen dem westlichen und östlichen Südtor stand westlich das Haus des Primitivianus (II, 49,80 Meter lang, 34,10 Meter breit), östlich das Haus des Gallius Exoratus (III, ungefähr 60 Meter lang). Im Norden des Hauses des Primitivianus lag ein freier Platz (56 Meter lang, 35 Meter breit), an den das kleinere Haus mit dem Stiermosaik (V, 17 Meter breit, 49,80 Meter lang) angrenzte. Östlich davon stand das Haus des Goldschmieds (IV, ungefähr 60 Meter lang, 34 Meter breit). Haus IV und V waren um 40 Zentimeter von der Straße zurückgeschoben, so daß die Ostweststraße (die mit der Erzherzog Eugen-Straße ungefähr zusammenfällt) hier eine Breite von 12,20 Meter erreichte. Nördlich dieser Straße lagen dem Hause V und IV gegenüber die unerforschten Häuser XI und XII, deren Nordfront bereits im Garten der Frau Notar Bogala und des Gorup-Hauses liegt. Im Osten der Häuser III, IV und XII stehen, durch eine 14 Meter breite Straße getrennt, die vom östlichen Südtor nach Norden führt, drei Häuser, XV, in dem ein schwarzes Mosaik, XIV, in dem 29 Weißkupfermünzen gefunden, und XIII, in dem der Getreidespeicher bloßgelegt wurde. Es stehen demnach im Gebiete des Deutschen Grundes fünfzehn Häuser, von denen bisher drei vollständig, drei nur zum Teil gelegentlich des Neubaus der Gewerbeschule bloßgelegt wurden. Bei der regelmäßigen Anlage der Stadt Emona kann man sich daher das Stadtbild leicht vervollständigen, in das natürlich das Forum mit den öffentlichen Gebäuden und Tempeln eine Abwechslung bringt. Die Bauart dieser Häuser, die einzeln in den Straßenvierecken stehen, charakterisiert die Stadt Emona deutlich als eine Ackerbaustadt, deren Bürger wie noch heutzutage in den kleineren Landstädten ihre Felder und Wiesen vor den Toren der Stadt hatten. Dadurch bildet aber Emona ein Zwischenglied in der Entwicklung der römischen Stadanlage. Denn es hat nicht den rein städtischen Charakter, wie Rom, Pompeji und andere Städte, in denen mehrere Häuser mit gemeinsamen Zwischenwänden zu einem Häuserblock, einer insula, vereinigt sind, es hat aber auch nicht den Charakter der eigentlichen Landstadt, von der Calleva Atrabatum (Silschester in England) ein Beispiel bietet, in dem wohl eine städtische Anlage vorhanden ist, in der aber die Häuser nicht als Straßenhäuser reihenweise zwischen den Straßen, sondern jedes in eigenem Hof oder Garten stehen (Archäol. Anzeiger 1909, S. 248). Dr. W. S.

— (Der krainische Landtag) hält heute nachmittags um 3 Uhr seine 31. Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen 27 Berichte des Finanzausschusses, 4 Berichte des Schulausschusses sowie 7 Berichte des Verwaltungsausschusses.

— (Ausreibung von Heiratsausstattungen.) Der Zentralausschuß des Kaiser-Jubiläums-Wohltätigkeitsvereines von Bediensteten der Staatsbahnverwaltung hat beschlossen, auch heuer, und zwar am 2. Dezember 1910, als dem Erinnerungstage an das Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers, an Töchter von Bediensteten der Staatsbahnverwaltung 15 Heiratsausstattungen zu je 500 K (fünfhundert Kronen) zu verleihen. Anspruch auf die hiemit zur Ausreibung gelangenden Ausstattungen haben eheliche, unbescholtene, körperlich gesunde und mindestens 18 Jahre alte Töchter von Bediensteten der Staatsbahnverwaltung. Diejenigen Bewerberinnen, welche entweder selbst Mitglieder des Vereines sind oder deren Väter oder Mütter dem Vereine als Mitglieder angehören oder bei ihrem Ableben angehört haben, genießen das Vorzugsrecht. Für die Verleihung von Heiratsausstattungen können nur solche Mädchen in Betracht kommen, welche sich bereits im Brautstande befinden und sind daher auch die den Bräutigam betreffenden Daten genau anzugeben. Die an den Zentralausschuß zu richtenden, nach dem einheitlichen Formulare ordnungsmäßig auszufertigenden Gesuche, welche nicht zu stempeln sind, müssen längstens bis 15. November 1910 dem zuständigen Lokalausschuße eingesendet werden. Nicht gehörig instruierte Gesuche werden von der Behandlung ausgeschlossen. Gesuche, die nicht termingemäß oder nicht im Wege des Lokalausschusses eingesendet werden, können auf keinen Fall in Behandlung gezogen werden. Gesuche aus den Kreisen der dem k. k. Eisenbahnministerium

unmittelbar unterstehenden Bediensteten, welche durch Ausfüllung einer beim Portier des k. k. Eisenbahnministeriums, Wien, I., Ribbelungengasse 4, unentgeltlich erhältlichen Druckform zu verfaßen sind, müssen bis längstens 20. November 1910 direkt dem gefertigten Zentralausschuße eingesendet werden. —r.

— (Billiger Zucker.) Wir lesen in den gestrigen Wiener Blättern: Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, wenn in dieser Zeit der allgemeinen Teuerung einmal etwas billiger wird. Das ist beim Zucker der Fall. Viele Kaufleute teilen gestern ihren Kunden mit, daß von nun an das Kilogramm Würfelzucker statt 92 h nur 80 h koste. Für unsere Hausfrauen endlich einmal eine erfreuliche Nachricht!

— (Vortrag Ganghofer.) Der berühmte Roman Schriftsteller Ludwig Ganghofer wird hier am 9. November in der Tonhalle einen Vortrag mit Rezitation eigener Dichtungen halten, worauf wir schon heute hinweisen.

— (Zum Schutze der Morastkulturen.) Nach durchgeführter Vertiefung des Gruber- sowie des Hauptkanals der Laibach wird, wie wir erfahren, an die Errichtung von je einem Wasserwehr in den genannten zwei Kanälen geschritten werden. Deren Zweck wird es sein, Hochwasser, bezw. Überschwemmungen des Moores bei anhaltenden Regengüssen, andererseits einen Wassermangel bei Eintritt der Dürre zu verhindern. Das eine dieser zwei Wehre kommt im Hauptkanal gegenüber dem Zwangsarbeitshause, das andere im Gruberkanal gegenüber der Landwehrkaserne zur Aufstellung.

— (Knoppere- und Eichelnankauf.) Der Hochsommer und der Herbst bringen unserem Landmann allerhand Gelegenheit zur Verwertung seiner landwirtschaftlichen Artikel; ja noch mehr: er versteht es seine Feldfrüchte so gut wie Kukuruzstroh oder Knoppere und Eicheln an den Mann zu bringen. Ganze Säcke dieser Frucht sieht man jetzt in nahe Industrieorte an Lederfabrikanten, Schweinezüchter und dergl. wandern. Die Ware findet einen guten Absatz und der Erlös vergütet reichlich die Mühe.

— (Die heurige Weinernte in Unterkrain) ist außergewöhnlich schlecht geraten. Die Weingärtenbesitzer haben durchschnittlich kaum ein Viertel des sonst üblichen Ertrages erhalten, die Qualität des Weines übertrifft jedoch wesentlich jene des Vorjahres. Der Weinverkauf hat bereits begonnen, da sich zahlreiche Abnehmer einfanden; die Preise sind demzufolge auch ungewöhnlich hoch und schwanken zwischen 44 bis 56 h per Liter. ke—

* (Schadenfeuer.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, brach vor einigen Tagen gegen 6 Uhr früh im Stallgebäude des Besitzers Franz Pieca in Dolenja Vas, Gerichtsbezirk Senojetich, infolge Entzündung der in einem Holzbottiche aufbewahrten Asche im Stalle ein Feuer aus, welches das Stallgebäude samt den darin befindlichen Futtermitteln einäscherte. Unter Mithilfe der Ortsbewohner konnten die Kinder aus dem Stalle herausgezogen werden, hatten jedoch in der Rauchluft bereits derart gelitten, daß zwei Kühe mittlerweile verendet und ein Ochse notgeschlachtet werden mußte, während die übrigen vier Stück Rinder gleichfalls als verloren gelten. Pieca erleidet einen Schaden von 5300 Kronen, dem eine Versicherungssumme von 2300 K gegenübersteht. Das Feuer griff, durch die Bora begünstigt, auf das Nachbargebäude des Besitzers Anton Bidmar über und äscherte das Bohn- und Wirtschaftsgebäude samt dem Futter und Lebensmitteln sowie sämtliche Wirtschafts- und Einrichtungsgegenstände vollkommen ein. Außerdem ging dem Besitzer durch den Brand ein Mastschwein zugrunde. Der Schaden des Bidmar übersteigt den Betrag von 4000 K; versichert ist er nur auf 1600 K. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Ortsinsassen und die freiwillige Feuerwehr in Senojetich. Es ist nur letzterer zu verdanken, daß das Feuer lokalisiert wurde.

— (Verschwundene Kindesleichen.) Im Monate September d. J. hat in Rosental bei Laibach ein 23 Jahre altes Mädchen mehliche Zwillinge geboren. Da es sich um eine Frühgeburt handelte, kamen die Zwillinge, bei deren Entbindung eine Hebamme intervenierte, tot zur Welt. Die Hebamme nahm die Kindesleichen in einer Schachtel mit nach Hause und will sie am folgenden Tage zwischen 5 und 6 Uhr früh in der Mesnerei zu Waitisch zur Beerdigung übergeben haben, allein der Mesner sowie seine Angehörigen stellen die Behauptung der Hebamme entschieden in Abrede und wollen davon nichts wissen. Wohin nun die Kindesleichen verschwunden sind, werden wohl die gerichtlichen Erhebungen ergeben. Z.

— (Schwer verletzt.) Die Fabrikarbeiter Alois Dvirek und Josef Hostnik gerieten am 17. d. M. abends auf der Straße vor dem Gasthause des Anton Kalizek in Fuzine in einen Wortwechsel und wurden schließlich handgemein. Dabei warf Hostnik den Dvirek zu Boden und kniete auf seine Brust. Dvirek aber zog sein Taschenmesser und verfehlte seinem Gegner zwei derartige Messerstiche in den Leib, daß Hostnik schwer verletzt ins Landespsital nach Laibach überführt werden mußte. Z.

— (Unvorsichtiger Radfahrer.) Am 20. d. M. gegen 7 Uhr abends fuhr ein Bindergehilfe mit seinem Fahrrad so schnell und unvorsichtig durch die Ortschaft Selo, daß er den Arbeiter Franz Kalic aus Selo, der nicht schnell genug ausweichen konnte, zu Boden stieß. Kalic wurde hierbei leicht verletzt. Z.

* (Blinder Feuerlärm.) Gestern abends bemerkte jemand, der in seine im Hause der „Gospodarska Zveza“ gelegene Wohnung an der Wiener Straße heimkehrte, aus einem Schornsteine dichten Rauch dringen und Funken sprühen. Telephonisch wurde sofort der Feuerwehr- und Rettungsverein herbeigerufen. Dann aber stellte es sich heraus, daß nur die Bedienerin des Abfates Dr. Pegan abends in dessen Kanzlei den Ofen eingeheizt hatte, und daß keine Feuersgefahr vorhanden war.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachmittags erfolgten auf den empfindlicheren Apparaten Aufzeichnungen eines Fernbebens. Beginn 4 Uhr 50 Minuten 40 Sekunden. Maximum von 15 Millimetern um 4 Uhr 57 Minuten. Ende gegen 5 Uhr 30 Minuten. Herdistanz bei 1400 Kilometer.

— (Todesfall.) In Wippach ist am 25. d. M. Herr Johann Delfeva im Alter von 90 Jahren gestorben. Er war das Haupt einer weitverzweigten Familie und hatte acht Söhne sowie vier Töchter. Mit ihm ist in Wippach der älteste Einwohner dahingeshieden.

— (Vom Theaterverein in Gottschee.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Am 21. d. M. abends fand im Saale des Hotels „Stadt Triest“ die gründende Versammlung des „Deutschen Theatervereines in Gottschee“ statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Franz Gollj und Genehmigung der Vereinsstatuten durch die Versammlung wurde die Wahl der Vereinsleitung vorgenommen und es wurden in diese gewählt: Richter Ernst Stöckl als Obmann, Bürgermeister k. k. Rat Alois Loy als Obmannstellvertreter, Professor Dr. Hans Gröbl als erster Schriftführer, Bezirkskommissär Josef Friedl als zweiter Schriftführer, Distriktsarzt Dr. Georg Röhrl als Säckelwart, Professor Gustav Naser (Spielleiter) und Architekt Richard Pruscha. Professor Dr. Hans Gröbl und Richter Ernst Stöckl erklärten im Namen der Gewählten, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen. Ersterer erörterte in längerer Rede den über jeder Lokalpolitik stehenden, einzig und allein die Hebung und Förderung der Geselligkeit anstrebenden Zweck des Vereines, während letzterer die Notwendigkeit der Vereinsgründung behufs Schaffung des für die Inangriffnahme der Theatervorstellungen und sonstigen Geselligkeitsveranstaltungen notwendigen Betriebsfonds betonte und mit dem Bedauern, daß sich in den Bürgerkreisen der Stadt ein verhältnismäßig noch geringes Interesse für den Verein geltend macht, der Hoffnung Ausdruck gab, daß die nächste Vereinsversammlung infolge eines zahlreicheren Beitrittes von Bürgern in der Lage sein werde, durch die Wahl einer größeren Anzahl von Bürgern auch dem Ausschusse jenen Charakter zu verleihen, der dem Vereine als einem Geselligkeitsmovenens der Stadt Gottschee eignen soll.

— (Zur Wohnungsfrage in Idria.) Man schreibt uns aus Idria: In unserer Stadt macht sich bei einer Einwohnerzahl von 6000 Seelen trotz der 500 Hausnummern ein starker Wohnungsmangel fühlbar. Für die Wohnungen der zahlreichen Beamtschaft ist nur hinsichtlich der Bergbeamten, der beiden Leiter der Fortbewaltungen und der Lehrer an der k. k. Werkvolkschule vorgesorgt, während sich alle sonstigen, fast sämtlich verheirateten Beamten mit zuweilen wenig standesgemäßen Wohnungen in Privathäusern abfinden müssen. Seit der im Jahre 1901 erfolgten Errichtung der Realschule, die das Eintreffen einer größeren Anzahl von Professoren zur Folge hatte, wurden im ganzen nur zwei größere Wohnhäuser (das der Krajna Posojilnica gehörige mit vier Wohnungen und die Villa des Gastwirtes Lipovšek mit zwei Wohnungen) erbaut. Es gibt Fälle, wo eine Wohnung von zwei Parteien benützt wird und ein Beamter seine Familie auswärtig halten muß, weil er hier keine Wohnung finden kann. Nach ungünstiger ist es um die Klein-, oder besser gesagt, Arbeiterwohnungen bestellt. Zwar baut der Staat fast alljährlich Arbeiterwohnhäuser, doch finden darin nur aktive Bergknappen mit einer bestimmten Anzahl von Familienmitgliedern Unterkunft. In den in und um Idria gelegenen Häusern, die zumeist pensionierten Bergknappen gehören, gibt es zahlreiche Parteien, die sich trotz ihrer großen Familien mit einem einzigen Zimmerchen und einer kleinen Küche begnügen müssen. Vor ungefähr vier Monaten wurde ein Häuschen über behördliche Anordnung niedergerissen, worauf alle seine Bewohner samt der Hausfrau in ein halb demoliertes Gemeindegebäude übersiedelten, woran Türen, Fenster, Fußböden und einige Seitenwände fehlen. Auch ist darauf das Dach nur teilweise angebracht, weil das Haus um ein Stockwerk erhöht werden soll. Begreiflicherweise finden diese Insassen hier vor Wind und Wetter so gut wie keinen Schutz; trotzdem können sie ihre Zufluchtsstätte nicht verlassen, weil sie sonst nirgends eine Unterkunft finden könnten. — Vor kurzem wurde allerdings eine Genossenschaft, die „Stavbna und kreditna zadruka“, gegründet, die den Zweck verfolgt, durch Gewährung von Darlehen und Ankauf von Bauplätzen Minder- oder Nichtbemittelten die Aufführung von Wohnhäusern zu ermöglichen; tatsächlich wurden auch schon einzelne kleine Häuser erbaut, aber damit ist die Wohnungsnot noch lange nicht behoben. — Die Hauptursache der Nichtaufführung von größeren Zinshäusern mag wohl in den teureren Baugründen, andererseits aber in der allzugroßen Entfernung von jeder Bahnstation gelegen sein, welche letztere die Zufuhr von Baumaterialien durch die riesigen Kosten behindert. —y—

— (Von der Argentinischen Republik.) Die Argentinische Republik liegt derzeit in aller Munde, nach dem billigen argentinischen Rindfleisch vermag uns der Mund allerdings erst zu wässern. Die Republik verdient aber heuer unser Interesse auch dadurch, da sie — gegründet 1810 — das hundertste Jahr ihres Bestandes feiert. Aus diesem Anlasse wurde von der argentinischen Kommission für die Jahrhundertfeier eine große Karte des Landes nebst einer statistisch-geographischen Schilderung der Republik nach amtlichen Quellen veröffentlicht (in Buenos-Aires 1910). Wir entnehmen der interessanten Schrift einige Angaben, die dem Interesse weiterer Kreise begegnen dürften. — Die Republik ist ein Reich von gewaltiger Ausdehnung; die westliche Grenze hat eine Länge von 4800 Kilometern, die Grenzen im ganzen weisen eine Ausdehnung von 10.200 Kilometern auf! Die Gesamtoberfläche Argentiniens beträgt nahezu 3 Millionen Quadratkilometer, mit rund nur 6 Millionen Einwohnern; die Hälfte davon sind Einwanderer (hievon 60.000 Österreicher). Rassenkämpfe kommen in Argentinien nicht vor; es gibt kein Problem der Indianer, der Neger oder der Chinesen. Die Indianer sind zum Katholizismus bekehrt worden, viele wurden durch die Schwindsucht dezimiert, die Neger sind aus dem Lande fast ganz verschwunden, während die gelben Rassen noch keinen Einlaß in das Territorium der Republik begehrt haben, deren Türen ihnen übrigens werden verschlossen bleiben, weil verfassungsgemäß die europäische Einwanderung zu fördern ist. Unter der Annahme, daß der Boden des Landes durchschnittlich dieselbe Nährkraft besitzt wie der von Deutschland, was allerdings eine sehr günstige Annahme wäre, hätten in Argentinien noch 250 Millionen Einwohner Platz. Die Republik setzt sich zusammen: 1.) aus 14 in ihrer inneren Verwaltung selbständigen Provinzen, 2.) aus dem Bundesdistrikt, welcher der Sitz der Hauptstadt der Nation ist (Buenos Aires); 3.) aus neun Nationalterritorien. — Die Form der Regierung ist die einer republikanischen Bundesvertretung. Die Verfassung muß jeder Provinz für eine Justizverwaltung, für städtische Verwaltung und Volksunterricht Gewähr leisten. Ein aus zwei Kammern, den Deputierten und den Senatoren, gebildeter Kongreß ist mit der gesetzgebenden Gewalt der Nation betraut. Jede Provinz sowie die Hauptstadt hat ihre vom Volk mit Stimmenmehrheit gewählten Vertreter in dem Verhältnis von 1 Deputierten auf je 33.000 Einwohner, ebenso zwei Senatoren, die von der gesetzgebenden Kammer der betreffenden Provinz mit Stimmenmehrheit gewählt werden. Die Initiative für die Gesetzgebung kann ohne Unterschied von der einen oder von der anderen Kammer des Kongresses ausgeübt werden. — Die Exekutive ist dem Präsidenten der Republik anvertraut, der für 6 Jahre ernannt wird und nur nach einem gleich langen Zwischenraume wieder gewählt werden darf. Mit Ausnahme des schmalen Streifens nördlich vom Wendekreis des Steinbockes und der innerhalb des antarctischen Polarkreises gelegenen vegetationslosen Inseln befindet sich das ganze Territorium der Republik in der gemäßigten Zone; aber infolge der Höhenunterschiede ist die Zusammenfügung des Bodens und die Art seines Klimas eine so verschiedene, daß es kaum ein vegetabilisches Produkt gibt, welches nicht eine für seinen Anbau mit Erfolg verwendbare Zone im Lande besäße. Die Viehzucht und der Ackerbau bilden die beiden Hauptquellen des wirtschaftlichen Reichtums Argentiniens; im Jahre 1908 wurde z. B. ein Besitzstand von 30.000.000 Rindern, 7.500.000 Pferden und 67.000.000 Schafen ausgewiesen. Argentinien wird in seinem Reichtum an Rindvieh nur von den Vereinigten Staaten und von Ostindien, in seinem Pferdereichtum nur von Rußland und den Vereinigten Staaten übertroffen. —in—

— (Von der Kasinorestauration.) Die neu hergerichteten und elegant ausgestatteten Restaurationslokaleitäten des Kasinos werden Samstag, den 29. d., eröffnet werden, worauf das besuchende Publikum, speziell die Theaterbesucher, aufmerksam gemacht werden.

— (Pferde- und Viehausfuhr.) Heuer weist der Verkehr auf der Südbahnstrecke Budapest-Laibach-Triest-Görz nahezu täglich auch die Ausfuhr von ungarischen Pferden und Ochsen auf. Ganze Waggonladungen passieren unsere Stadt und werden per Bahn nach Triest, Görz sowie zur See ins Ausland verschickt.

* (Ein Beschützer der Bettler.) Gestern abends kam zu einem auf der Römerstraße stehenden Sicherheitswachmann der 36jährige Tagelöhner Franz Susteršič aus Maribor in Oberkain und fragte ihn höhnisch, warum die Bettler von der Sicherheitswache so sehr verfolgt würden. Als ihn der Wachmann zur Entfernung aufforderte, beschimpfte ihn der Tagelöhner und wurde so gewalttätig, daß er verhaftet werden mußte. Man wird den etwas angeheiterten Beschützer der Bettler, der zudem wegen boshafter Beschädigung Steckbrieflich verfolgt wird, dem Landesgerichte einliefern.

* (Ein junger Fahrraddieb auf der Straße.) Wie bereits mitgeteilt, wurde kürzlich dem Maschinisten Benzel Stodal vor der Eisenhandlung am Rathausplatz ein Fahrrad entführt. Am nächstfolgenden Tage verfolgte der Maschinist einen zwölfjährigen Knaben, der mit dem gestohlenen Fahrrad durch die Stomsgasse auf den Trg Labor und von dort durch die Pflanzgasse auf den Poljanadamn fuhr. Als der Knabe den Maschinisten gewahrte, sprang er ab, kletterte rasch über einen Gartenzäun und entzog sich hiedurch der weiteren Verfolgung.

— (Verschenkte Hühnerdiebe.) Kürzlich gegen Mitternacht drangen unbekannte Diebe in den Hühnerstall des Besitzers Johann Prelec in Altdürnbach, Bezirk Adelsberg, ein, um Hühner zu stehlen. Durch das Geschrei der Hühner erwachte Prelec, ging sofort mit einer Laterne in den Hühnerstall, fand die Stalltür offen und die Hühner scheu durcheinander flatternd. Die Diebe, von denen es zwei gegeben haben mochte, hatten mittlerweile die Flucht ergriffen und bombardierten aus Wut über den Mißerfolg gleich darauf das Haus des Prelec mit Steinen. Man ist den Tätern bereits auf der Spur. Z.

* (Eine Zechprellerin.) Gestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann eine 49jährige Tagelöhnerin aus Planina, weil sie in einem Gasthause in der Prešerengasse mit einer Zech von 1 K 52 h durchbrennen wollte. Die Verhaftete, eine bekannte Alkoholistin und Diebin, wurde heute dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Ein gestohlenes Fahrrad gefunden.) Heute um 4 Uhr morgens fand ein Sicherheitswachmann auf seinem Dienstgange durch die Sternallee ein Damenrad, Marke Puch, und führte es zum Amte. Am 7 Uhr morgens erschien eine Friseurstochter und brachte zur Anzeige, daß ihr aus der versperrten Holzlege am Kongreßplatz ein Fahrrad gestohlen worden sei. Das gestohlene und nun gefundene Fahrrad wurde der Eigentümerin übergeben.

* (Verloren.) Eine silberne Offizierskette, ein Handtäschchen mit 10 K, ein brauner Überzieher, ein goldene Damenhalskette und ein Geldtäschchen mit 10 K.

* (Gesunden.) Ein Handtäschchen mit verschiedenen Sachen, ein Geldtäschchen mit über 10 K, ferner ein goldenes Armband.

— (Wetterbericht.) Das Maximum im Nordosten hat sich neuerdings etwas weiter ostwärts verlagert. Es hat dabei an Intensität zugenommen und sich auch im Westen und Süden ausgedehnt. In den Alpen- und Sudetenländern sowie an der Adria hält vorwiegend heiteres, sehr kühles Wetter an. Manche Stationen der Niederungen melden Bodennebel. In Galizien ist es trübe. Die Temperaturen haben sich nur lokal geändert; in Istrien sind sie gefallen. Die Winde sind schwach und vorwiegend östlicher Richtung. In Istrien weht Bora. In Laibach ist das Wetter stabil geworden. Die bei 1000 Meter hoch gelegene dünne Wolkenschicht hält sich im kompakten Zustande schon den zweiten Tag am Himmel. Die Winde sind abgestaut, nur zeitweise erheben sich leichte Lüftchen von Osten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der heutige Tag einen ähnlichen Verlauf wie der gestrige nehmen wird. Der Luftdruck hat seinen höchsten Stand erreicht und ist nunmehr im Sinken begriffen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und bewölktem Himmel 7,1 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,1, Klagenfurt 4,9, Görz 6,0, Triest 9,4, Pola 10, Abbazia 8,3, Agram 8, Sarajevo 7, Graz 7,1, Wien 3,7, Prag 4, Berlin 3, Paris 7, Nizza 12; die Höhenstationen: Obir — 2,8, Semmering 2,8 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Leicht und wechselnd bewölkt, ruhiges und kühles Wetter.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 26. Oktober: Maria Stupica, Stadtarbe, 69 Jahre, Poljanstraße 20; Martin Jgonec, Verzehrungssteuereinsamler, 54 Jahre, Petersstraße 52; am 27. Oktober: Johann Voltavzer, Friseur und Bäcker, 66 Jahre, Alter Markt 28.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Mittwoch, 26. Oktober. Erste Klassiker-Vorstellung: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Trauerspiel von Franz Grillparzer. „In den Trauerspielen, richtiger: Komödien Grillparzers herrscht die platteste Alltäglichkeit. Es würde gewiß falsch sein, wollte man sagen, daß die Geschöpfe seiner Kunstfertigkeit nicht wirkliche wären: sie sind dies durchaus; nur ist deren Schicksal unwirklich und unnatürlich. Das Dasein dieser Personen ist nichts anderes als eine Reihe zusammenhangloser Zustände, die sich wohl erklären, doch niemals zu einer Handlung verbinden lassen: da die letztere allein auf dem selbständigen und gebieterischen Willen des Menschen beruht. Dieser fehlt, so natürlich auch die Handlung. Aber auch nicht einmal zu einer sinnvollen Fabel bietet das Leben dieser vegetierenden Scheinmenschen irgendwelchen Grund, weil kein innerer Faden die einzelnen Ereignisse miteinander verbindet und weil eine jede Herleitung und Folgerung unmöglich bleibt, indem alle Zustände von außenher willkürlich beeinflusst werden. Allerdings lebt eine jede einzelne Stimmung solcher Wesen in einer Begebenheit auf, aber keine nächste ist berechenbar; die zweite wird die erste häufig genug völlig ausheben; und das Wunderliche ist an der Tagesordnung.“ Wir glaubten diese Worte eines der scharfsinnigsten Propheten Shakespeares, Emil Mauerhof, hier anführen zu dürfen, um unsere eigene sehr starke Empfindung mit dem Urteil eines berufenen Kritikers zu belegen, daß eine Aufführung des „österreichischen Klassikers“ eine Prüfung ist, ob man sie nun im Burgtheater in Wien oder im Landestheater in Laibach über sich ergehen lassen muß. Solche unserer geehrten Leser, die für Grillparzer schwärmen, möchten wir übrigens auf ein für sie maßgebendes Urteil hinweisen, auf das Franz Grillparzers selber, welcher sich in seinen Tagebuchblättern am 25. Februar 1829 wie folgt äußert: „Hero und Leandro, dieser herrliche Stoff, ist ohne die erforderliche Liebe ausgeführt worden. Mehr, um überhaupt etwas zu machen, als weil ein innerer Drang gerade zu dieser Hervorbringung

nötigte." Der Dichter redet dann von nicht zu bezwingender Unlust gegenüber seinem Stoffe und meint schließlich: „Häufig bei einzeitigem Begeistert, fehlte im ganzen der Stimmung die eigentliche Folge und ich fürchte, eine verfehlte Arbeit gemacht zu haben.“ Diese Arbeit, welche Grillparzer nach Ausweis des selben Tagebuches ziemlich rasch vollendet hat, denn noch am 19. Februar war ihm „Hero und Leander“ unklar, am 25. ist die Arbeit fertig — diese Arbeit gilt nun bei unserer heranwachsenden Jugend als ein klassisches Meisterwerk, das jedesmal mit rauschendem Beifall in Szene geht, wenn es uns jeden zweiten Winter aufgetischt wird, was sonst überhaupt keinem Theaterstück passiert. Wie ist das möglich? Erstens wegen des lyrischen Stimmungszaubers des in der Tat herrlichen Stoffes. Die sinnende, weiche Altwiener vormärzliche Gedankentwelt Grillparzers kommt gerade diesem Märchen der beiden Königskinder zugute, in dem die Vorlagen Romeo und Iphigenie stark kopiert sind. Vor allem schreiben wir aber den Erfolg dieses wie anderer Stücke Grillparzers dem Umstande zu, daß für Redekünstler aller Art, junge Kunststänger wie Redebildner im Stile Rainz, hier ein ausgiebiges Feld der Betätigung in klangreichen Perioden dargeboten ist. Wie es wertlose Opern gibt, die noch heute auf jedem Repertoire stehen, weil stimmbegabte Tenore in ihren Schwachheiten ihre Stimmen glänzen lassen können, so gibt es auch entsprechende Dramen, besonders wenn ihnen österreichischer Lokalpatriotismus zu Hilfe kommt. Und daß uns hier in Laibach kein Drama so oft vorgeführt wird wie „Des Meeres und der Liebe Wellen“, das hat unter einem seine Begründung darin, weil gerade dieses Drama ein Hauptübungsstoff der Theaterschulen zu sein scheint und jedermann den begreiflichen Wunsch hat, das, was er lernte, auch an den Mann zu bringen. Und man muß immerhin dankbar sein, wenn dies mit soviel Erfolg geschieht wie bei der Mittwoch-Aufführung. Wir lernten in Fr. Charlotte von Hendrichs vom Landestheater in Linz als Debütantin und Vertreterin der Hauptrolle eine hoffnungsvolle, strebsame Kraft kennen, welche ihre große, schwierige Aufgabe mit schönem Erfolg und verdientem reichen Beifall durchführte. Ob die junge Dame als jugendliche Heroine ganz in ihrem Fache ist, möchten wir freilich dahingestellt sein lassen; sie dürfte im Gesellschaftsstücke noch besser abschneiden, da ihr die Mittel für die große Tragödie doch versagt scheinen. Um so mehr ist hervorzuheben, daß ihr die tragischen Akzente des letzten Aufzuges sehr gut gelangen. Der Leander des Herrn Hans Marschner war in Erscheinung und Spiel ganz der edle träumerische Griechenjüngling, wie er Grillparzer vorschwebte. Leider fehlt seiner Stimme jedes Metall, insofern nicht acute Heiserkeit vorlag. Außerdem glaubte der sympathische Schauspieler durch larmoyanten Tonfall sein Gefühl ausdrücken zu müssen, was wir für verfehlt hielten. Eine sehr wichtige Rolle spielt der Oberpriester, den Herr Hans Winterberg brav verkörperte. Warum er sich eine gar so fürchterliche Maske angeschminkt hatte, verstanden wir nicht. Weniger furchterregend als ernst und würdevoll soll doch dieser Venuspriester auftreten. Auch den Raufkerus des Herrn Wilhelm Heim dürfen wir loben, diese Kopie des munteren Goetheschen Phlaed. Das Tempelfädchen Janthe der Fr. Lily v. Asten war zierlich und anmutig. Überzeugende Klänge fand auch Herr Max Wehndner als Tempelhüter und ebenso süßten sich Herr Bed und Frau Hettler als Eltern der Hero gut in das Ensemble ein. Die Ausstattung war eine farbenprächtige, wenn sie auch im ersten und zweiten Akte nach Indien statt nach Griechenland führte. Der Besuch der Vorstellung war ein auszeichneter, ein Beweis, daß ein Verlangen nach guten Klassikerdarstellungen trotz allem Zulaufe zur Operette vorhanden ist.

(Neue Opern.) Die erste Neuheit, die die Pariser Komische Oper in der sechsten beginnenden Saison aufführen wird, ist „Macbeth“, das Erstlingswerk eines jungen Komponisten namens Ernest Bloch aus Gen. wo er im Jahre 1880 geboren ist. Ein bekannter französischer Schriftsteller, Fleg, hat das Textbuch verfaßt, das das gleichnamige Drama von Shakespeare in drei Akten und sieben Bildern wiedergibt. — Neuestens ist auch das altbekannte Effekttück „Kean“ zu einer Operette, und zwar von Alexander Stefanides, dem Kapellmeister am Berliner Theater des Westens, bearbeitet worden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Ausgleich in Böhmen.

Prag, 26. Oktober. Der Unterausschuß zur Beratung des Gesezenthurfes, betreffend den Sprachgebrauch bei den autonomen Körperschaften, hat die Spezialdebatte beendet und den ganzen Gesezenthurf angenommen.

Die Erkrankung des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 26. Oktober. Nach dem heute vormittags über den Kronprinzen ausgegebenen Bulletin ist dessen Befinden neuerdings befriedigend. Morgentemperatur 38,1, Puls 90, Respiration 32. Am Sinn des Patienten entwickelt sich ein Geschwür. Der Patient nimmt genügend Nahrung ein.

Einschränkung der Pressefreiheit in Serbien.

Belgrad, 26. Oktober. Minister des Innern Protic unterbreitete dem Ministerrate einen Gesezenthurf zur Begutachtung, durch den die bisherige Pressefreiheit wesentlich eingeschränkt werden soll. Die Chefredakteure und die Druckereibesitzer werden für den Inhalt des Blattes direkt zur Verantwortung gezogen und außerordentlich hohe Geldstrafen werden für Preßdelikte festgesetzt werden. Nach dem Gesezenthurf dürfen Berichte über die Sitzungen der Skupschina nur nach einem vom Präsidenten der Skupschina gebilligten Auszuge veröffentlicht werden. Die Richter haben über Preßdelikte nach ihrer freien Überzeugung zu urteilen.

Ziehung.

Wien, 26. Oktober. Bei der heute in Budapest vorgenommenen Ziehung der dreiprozentigen ungarischen Hypothekenlose fiel der Haupttreffer mit 75.000 K auf Serie 2173 Nr. 54, der zweite Treffer mit 3000 K auf Serie 2173 Nr. 76 und je 1500 K gewinnen Serie 587 Nr. 93, Serie 1143 Nr. 19 und Serie 2650 Nr. 53.

Die Cholera.

Rom, 26. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind in Neapel vier Erkrankungen und ein Todesfall, in der Provinz Neapel neun Erkrankungen und sieben Todesfälle, in der Provinz Rom und in Apulien je eine Erkrankung an Cholera zur Anzeige gebracht worden.

Konstantinopel, 26. Oktober. In der letzten Zeit ist die Cholera in Konstantinopel im Abnehmen begriffen. In dem Zeitraume vom 13. September bis 24. Oktober wurden 101 Erkrankungen und 61 Todesfälle verzeichnet. Im Bilajet Trapezunt kamen vom 16. September bis 23. Oktober 512 Erkrankungen und 283 Todesfälle, im Bilajet Erzerum vom 22. September bis 20. Oktober 566 Erkrankungen und 387 Todesfälle, im Bilajet Bagdad vom 6. bis 23. Oktober 199 Erkrankungen und 148 Todesfälle, in Tripolis (Afrika) vom 3. bis 23. Oktober 40 Erkrankungen und 31 Todesfälle, in Zumpulak und Umgebung vom 1. bis 24. Oktober 63 Erkrankungen und 31 Todesfälle vor.

Ein Kanonenboot verunglückt.

Port-au-Prince, 26. Oktober. Das haitianische Kanonenboot „Liberty“ ist infolge einer Explosion in Port-au-Prince gesunken. Siebzig Personen sollen getötet oder ertrunken und zwanzig gerettet worden sein. Unter den Toten befinden sich auch zehn Generale, die sich auf dem Wege zu ihren Truppenkommanden in den nördlichen Departements befanden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angefommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 25. Oktober. Baß, Ingenieur; Sifojchel, Bez, Eichholz, Winter, Habesberger, Mayer, Kaiser, Miha, Anderl, Walbel, Samerschlager, Sonnenschein, Bauer, Hansner, Kraus, Wohrisel, Borges, Salzer, Stern, Kobl, Vanhegyi, Nide., Wien. — Deutsch, Nid., Ragulanizza. — Rosenbaum, Nid., Nürnberg. — von Querini, Rittmeister, Karlsbad. — Krasser,

Priv., Laibach. — Majdic, Benefiziat, Vace. — Durst, Nid., Stuttgart. — Salzer, Nid., Graz. — Sipich, Nid., Triest. — Pfajfar, Pfarrer, Dražgosa.

Hotel Elefant.

Am 25. Oktober. Baar, Reinitz, Kfite.; Neumann, Wiffing, Grundner, Seigner, Maher, Perto, Kiefinger, Stockmann, Köhler, Bid, Kapermann, Nide., Wien. — Christoph, k. u. k. Oberst; Schneider, k. u. k. Fähnrich d. R.; Jaak, Direktor, Triest. — Pohl, Beamter, Graz. — Mitlavic, Beamter, Krainburg. — Mahr, Priv., Tatavbis. — Zindelbeck, Priv., Planegg bei München. — Gibernik, Kfm., Suchen. — Kralj, Holzhändler, Agram. — Kulle, Nid., Dresden. — Mehler, Nid., Barmen. — Gajpari, Nid., Linz. — Kuttner, Nid., Salzburg. — Landthaler, Nid., Klagenfurt. — Bloch, Nid., Zwisch. — Saboy, Nid., Bruned.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 20. Par.

V četrtek, dne 27. oktobra.

Prvič:

Grof Luksemburški.

Opereta v treh dejanjih. Besedilo spisala A. M. Willner in R. Bodanzky. Uglasbil Franc Lehár.

Začetek ob 1/2 8. uri. Konec po 10. uri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° revidiert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
26	2 U. N.	742,3	10,3	NW.	schwach	teilw. heiter
	9 U. N.	742,5	8,3	N.	schwach	bewölkt
27.	7 U. F.	741,8	7,1	SW.	schwach	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 8,6°, Normale 8,5°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Spartasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Oktober	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
26.	1400	16 50 44	16 52 47	16 55 59	16 56 44 (15)	17 30	E

Laibach:

Bodenunruhe: mäßig stark, zunehmend.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Chen t, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Bendel.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte «Mollis Franzbranntwein und Salz» gelten, der bei Gieberreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll. k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 d) 6

Eingesendet.

Mit Bezug auf die von einem gewissen Josef Weiss in der gestrigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ eingeschaltete Mitteilung von der angeblichen Verlobung der Unterfertigten mit dem genannten Weiss, gibt die Unterfertigte allseits bekannt, dass es ihr gar nicht in den Sinn kommt, sich mit dem Weiss zu verloben.

Angela Lipovšek.

(2574) **BLUTARME** 49-31

und Rekonvaleszente ist das beste Heilmittel der von den Ärzten empfohlene, blutbildende, schwarze Dalmatiner Medizinalwein

„KUC“

4 Flaschen (5 kg) franko K 4.—

Br. Novaković, Laibach.

Übersiedlungen u. Möbeltransporte im Novembertermin

besorgt prompt und billig die

4-1

Speditionsgesellschaft „BALKAN“

Dunajska cesta 33 (Wiener Straße 33), I. Laibacher öffentl. Lagerhaus.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 26. Oktober 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Pfundbriefe usw.', 'Aktien', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer, featuring the text 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parte.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 245. Donnerstag den 27. Oktober 1910.

(3907) Präj. 3000 12/10.
Kanzleibeamtenstelle der IX. Rangsklasse
beim k. l. Bezirksgerichte Böllkermarkt zu besetzen.

(3902) Präj. 1622 4/10
Konkursausschreibung.
(Unterdienerstelle.)
Bei dem k. l. Bezirksgerichte Friedau, eventuell bei einem anderen Gerichte, ist eine Unterdienerstelle mit den durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage in Erledigung gekommen.

(3881) 3-2 3. 3054 B. Sch. R.
Konkursausschreibung.
Im Schulbezirke Rudolfswert wird hiemit die Oberlehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in Waltendorf zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 9. November 1910 hieramtlich einzubringen.
R. f. Bezirkschulrat Rudolfswert, am 18. Oktober 1910.

(3904) 3-1 3. 2049.
Konkursausschreibung.
Im Schulbezirke Littai wird eine Lehrstelle in Heil. Kreuz bei Littai zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.
Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 15. November 1910 hieramtlich einzubringen.

(3585) 3-3 3. 3333.
Konkursausschreibung.
An der einlässigen Volksschule in Schöflein wird die Lehr- und Schulleiterstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.
Im kranischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
Gehörig instruierte Gesuche sind bis 10. November 1910 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramtlich einzubringen.
R. f. Bezirkschulrat Gottschee, am 1. Oktober 1910.

(3888) 3-2 S 11/10
Oklic.
C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza po

§ 62 št. 1 konk. reda o imovini za druge Agro-Merkur srednja nakupovalna in prodajalna zadruga v Ljubljani, registr. zadr. z omej. zavezo.
C. kr. dež. sod. svetnik dr. Jakob Toplak v Ljubljani se postavlja za konkurznega komisarja, gospod dr. Josipa Sajovica, odvetnika v Ljubljani, pa za začasnega upravnika mase.
Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na 4. novembra 1910, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodniji, v izbi št. 123, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki si hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do 31. decembra 1910, pri tej sodniji, po predpisu konk. reda, ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na 24. januarja 1911, dopoldne ob 9. uri, istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere prouzročita tako posameznim, upnikom kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končno veljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.
Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razglašala v uradnem listu 'Laibacher Zeitung'.
Upniki, ki ne bivajo v Ljubljani ali njeni bližini, morajo imenovati v zglasilu isto tam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.
C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, dne 22. oktobra 1910.

(3911) S 17/9
Razglas.
V konkurzu zapuščine dr. Ivana M. Hribarja iz Ljubljane je predlagal upravitelj g. dr. Božidar Vodusek, odvetnik v Ljubljani, naj razsodijo upniki o tem, ako se v to maso spadajoče terjatve, ki jih ni bilo mogoče izterjati, v znesku K 8442-93 na javni dražbi prodajo.
Za sklepanje o tem se določa narok na 11. novembra 1910, dop. ob 9 1/2. uri, pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani, v izbi št. 123.

K temu naroku se vabijo konkurzni upniki s pristavkom, da tega, kar se pri naroku po primernem obveščanju redno razpravlja, ugotovi ali sklone, udeleženci po § 256 konkurznega reda ne morejo niti izpodbijati iz vzroka, da se niso mogli udeležiti razprave, niti poprijeti se pravnega pomočka opravilne neprihoda vsled zamude.
Spise je moči pregledati pri konkurznem komisarju.
C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 21. oktobra 1910.